

Predigt am Sonntag Misericordias Domini zu Joh 21, 15-17

Nachdem sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als irgendein anderer hier? «Er antwortete ihm: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. «Da sagte Jesus zu ihm: »Führe meine Lämmer zur Weide!« Dann fragte er ihn ein zweites Mal: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? «Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Hüte meine Schafe!« Zum dritten Mal fragte er ihn: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?« Da wurde Petrus traurig, weil er ihn zum dritten Mal gefragt hatte: »Hast du mich lieb?« Er sagte zu Jesus: »Herr, du weißt alles! Du weißt, dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Führe meine Schafe zur Weide! (Joh 21, 15-17, BasisBibel)

Liebe Gemeinde,

Petrus hatte unter den Jüngern schon immer eine besondere Rolle. Er war einer der ersten, den Jesus in seine Nachfolge berufen hatte. Petrus war immer dabei, wenn es wichtig wurde in der Geschichte Jesu. Er war dabei auf dem Berg der Verklärung, als Jesus mit Elia und Mose zusammentraf. Er war der erste, der es begriffen hatte oder zumindest der erste, der es ausgesprochen hat: „Jesus, du bist nicht irgendwer, du bist Christus, der Sohn Gottes“. Petrus war dabei, als Jesus seinen schwersten Gang antrat, damals im Garten Gethsemane. Näher als die meisten anderen Jünger durfte er bei Jesus bleiben. Petrus war es auch, der bei der Gefangennahme Jesu das Schwert zückte und es auf ein Gemetzel hätte ankommen lassen.

Petrus war es allerdings auch, der voller Begeisterung mitten auf dem See aus dem Boot stieg und über das Wasser ging – zumindest ein paar Schritte, bis er doch merkte, dass sein Glaube nicht so stark ist, und er versank. Petrus war es, der im Brustton der Überzeugung Jesus versprach, an seiner Seite zu stehen, koste es was es wolle. Selbst den Tod wollte er für Jesus auf sich nehmen. Doch als es so weit war, kannte er Jesus nicht mehr. Er verleugnete ihn, drei Mal.

Die Jünger haben alle versagt, als Jesus verhaftet und hingerichtet wurde. Petrus aber am meisten. Gerade der, der sich immer dahingehend geäußert hatte, Jesus mehr zu lieben als die anderen Jünger, hatte auch mehr als die anderen versagt. Er hatte sich zu weit aus dem Fenster gelehnt – und war kläglich abgestürzt.

Als Jesus zum ersten Mal nach seiner Auferstehung wieder den Jüngern begegnet, ist das noch nicht der richtige Zeitpunkt, um Petrus gleich mit seinem Versagen zu konfrontieren. Bei der ersten Begegnung zeigt Jesus sich einfach seinen Jüngern und spricht ihnen seinen Frieden zu. Die Jünger haben diesen Frieden gebraucht. Denn was in den Tagen zuvor geschehen war, hatte alle sehr aufgewühlt. Und Jesus macht ihnen bei dieser Gelegenheit deutlich, dass er auch weiter bei ihnen sein will, dass er vergibt, und dass er mit seinen Jüngern weitermachen will. Er erneuert die Sendung der Jünger in die Welt: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21)

Speziell mit Petrus hat Jesus aber noch etwas zu klären. Dafür ist jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, bei einer weiteren Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern. Sieben von ihnen waren gemeinsam zum Fischen auf den See gefahren. Als sie an Land zurückkommen, wartet Jesus bereits mit dem fertigen Frühstück auf sie. Sie setzen sich zu Jesus ans Feuer und essen gemeinsam. Das gemeinsame Essen ist immer eine gute Gelegenheit, wichtige Gespräche zu führen. So auch jetzt. Jesus spricht Petrus an und fragt ihn nach seiner Beziehung zu ihm. Wie stehst Du zu mir?

Jesus nennt Petrus bei seinem angestammten Namen: Simon, Sohn des Johannes. Es ist nicht Petrus, der Fels, mit dem Jesus sprechen will. Dieser „Fels“ ist durch die Vorgänge der letzten Tage ordentlich ins Schwanken geraten. Es geht zuerst und vor allem um den Menschen Simon, erst danach um Petrus, den von Jesus Beauftragten. Zuerst muss der Simon zurechtgebracht werden, bevor der Petrus mit einem neuen Auftrag ausgestattet werden kann.

Jesus fragt Petrus nicht nach seinen Absichten: „Willst du dich bessern? Was gedenkst du zu tun, um solche Fehler in Zukunft zu vermeiden?“ Jesus geht es einzig und allein um die Beziehung. Und mit der

Namensnennung erinnert er Petrus daran, dass diese Beziehung von Anfang an auf Gnade aufgebaut war: „Simon, Sohn des Johannes – Simon, Sohn der Gnade.“

Es geht um eine Beziehungsklärung, und so fragt Jesus: „Simon, liebst du mich?“ Genau genommen fragt Jesus nicht bloß „Liebst du mich?“, sondern „Liebst du mich mehr als diese?“, also mehr als die anderen Jünger?

Eigentlich hätte Simon antworten müssen: „Nein, Jesus, das behaupte ich jetzt nicht mehr.“ Ehrlicher Weise hätte er sagen müssen: „Ich maße mir kein Urteil mehr an, die Liebe von mir und den anderen zu dir bemessen zu können. Ich weiß nur eines: Ich, ich als der Mensch Simon, ich habe dich lieb.“ Petrus lässt diese Zwischenschritte aus und antwortet: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

In der Frage von Jesus steht das gewichtige Verb „agapao“ (agapâs me). „Agape“ ist Liebe im besten Sinn, eine Liebe, die den anderen um seiner selbst willen, ohne Bedingungen und ohne Grenzen liebt. In der Antwort des Petrus steht das viel bescheidenere Verb „phileo“ - „lieb haben“ (philô se). „Philia“ steht für eine freundschaftliche Liebe. Wir kennen viele Wörter, in denen dieses Wort drinsteckt: Philosophie, Philatelie, Philanthrop,...

Petrus ist offensichtlich nicht mehr so vorlaut. Er trumpft nicht mehr auf und klopft Sprüche, die von Selbstüberschätzung strotzen. Die bittere Erfahrung seines Versagens hat Petrus unsicher, oder zumindest vorsichtiger gemacht. Von Agape, von bedingungsloser und grenzenloser Liebe zu Jesus zu sprechen, das wagt Petrus in diesem Moment nicht. Sehr realistisch schätzt er sich ein und spricht nur von freundschaftlicher Liebe. Und er fügt hinzu: „Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

„Du weißt es“ - ich mache mir und dir nichts mehr vor. Du siehst ja, was in mir ist, du weißt, wie ich's meine. Dir ist nichts verborgen. Du kennst mein Herz.

Jesus hat sich vergewissern können, dass mit Petrus ein entscheidender Wandel geschehen ist. Jetzt wird er in seine neue Lebensaufgabe eingewiesen: „Weide meine Lämmer!“ sagt Jesus zu ihm. Jesus bezweifelt das Liebhaben seines Jüngers nicht. Er verweilt aber auch nicht dabei. Es erfolgt keine gefühlvolle Versöhnungs-Szene. Simon ist versöhnt, wieder ein Sohn Gottes. Jesus beschenkt ihn mit einem neuen Auftrag. Die Liebe zu Jesus bleibt nie im luftleeren Raum hängen, sie realisiert sich im Dienst.

Jesus ist der gute Hirte, der „sein Leben hingegeben hat“ (Joh 10,11). Die Schafe seiner Weide müssen versorgt werden, auch wenn Jesus nicht mehr sichtbar da ist. Es braucht Christen, die sich um die Mitchristen, um ihre Mitmenschen überhaupt kümmern. Diesen Auftrag bekommt Petrus: „Sei da für die Menschen, bringe ihnen die Gute Nachricht, führe sie zu einer Gemeinde zusammen und Sorge für diese Leute.“

Das Gespräch zwischen Jesus und Petrus ist damit aber noch nicht zu Ende. Petrus hat in großer, ichhafter Selbsttäuschung gelebt. „Mehr als die anderen“, das ist vom Tisch. Aber liebt Petrus seinen Herrn überhaupt? Jesus fragt ein zweites Mal, leicht modifiziert: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Petrus hält der Frage stand, er wiederholt seine Antwort, wiederum mit dem bescheidenen „phileo“. So lieben wie Jesus geliebt hat und liebt, das will er für sich nicht in Anspruch nehmen.

Wiederum zweifelt Jesus die Aussage seines Jüngers nicht an. Er bestätigt den Dienstauftrag: „Hüte meine Schafe!“ Jesus ist sich bewusst, wie bedroht die Christinnen und Christen in dieser Welt sind und wie dringend sie Hirten nötig haben.

Dreimal hat Petrus Jesus verleugnet, dreimal muss er sich fragen lassen, ob er seinen Herrn liebt. Beim dritten Mal lässt Jesus seinerseits das „agapao“ fallen und übernimmt das „phileo“, das „Liebhaben“ (phileîs me).

Petrus wird traurig. Natürlich erinnert er sich an die Verleugnung. Drei Mal hatte er geleugnet, Jesus überhaupt zu kennen. Spätestens jetzt, bei der dritten Frage, ob er Jesus lieb hat, kommt das wieder

hoch. Vielleicht ist er auch deshalb traurig, weil er gerne von Liebe, von Agape reden würde, aber ehrlicherweise nur von Freundschaft, von Philia reden kann.

Jesus kann Petrus diese Traurigkeit nicht ersparen. Der Ansatz von Jesus ist zutiefst seelsorgerlich. Er wühlt nicht in der Vergangenheit des Petrus herum. Er hält ihm sein Versagen nicht vor. Dennoch kann er ihm diesen Schmerz jetzt nicht ersparen. Es ist aber ein heilsamer, reinigender Schmerz. Die dritte Frage dient der Bestätigung, dass Petrus in der Folge seiner Schuld und seiner Reue ein anderer geworden ist.

Braucht Petrus jetzt starke Worte, um das zu beweisen? Nein, er beweist es gerade darin, dass er ganz von sich weg und ganz auf Jesus schaut: „Herr, du weißt alles. Du weißt, wie es in mir aus-sieht. Du kennst meine Beziehung zu dir.“ Wie anders das doch klingt als noch vor kurzem, als er selbstsicher verkündete, er werde bestimmt nicht versagen und mit Jesus sogar in den Tod gehen.

Jesus reicht diese Antwort. Er verlangt keine Agape, um Menschen in seine Nachfolge zu rufen und sie wie Petrus mit einem Auftrag auszusenden. Freundschaft, Philia reicht. Der Evangelist Johannes deutet in den folgenden Versen allerdings schon an, dass die Beziehung von Petrus zu Jesus nicht bei der bloßen Freundschaft bleiben wird, sondern zu einer bedingungslosen und grenzenlosen Liebe werden wird, eine Liebe, die Petrus sogar bis in den Tod, den Märtyrertod führen wird.

Aber für den Moment, jetzt, wenige Tage nach seinem großen Versagen, spricht Petrus ehrlicherweise nur von Freundschaft, nicht von Liebe. Und er erhält von Jesus einen Auftrag. Nachdem die Beziehung geklärt ist, kann eine weitere Zusammenarbeit und Beauftragung erfolgen.

Auf solchen Menschen wie Petrus, die das eigene Versagen kennen, auf solchen Menschen, die wissen, worauf sie sich einlassen, mit denen will Jesus Gemeinde bauen. Es sind oft die gebrochenen Menschen, die keine glatte Biographie vorweisen können, die keine blütenreine Weste haben, die aber doch zu Säulen von Jesu Gemeinde werden – nicht die Heroen, die Fehlerlosen, die, die niemals gescheitert sind, die scheinbar „Perfekten“. Denn diejenigen, die wissen, was es heißt, Fehler zu machen, an sich und seinen Ansprüchen zu scheitern, diejenigen, die von der Vergebung leben – die werden auch anderen gegenüber barmherziger. Das gelebte Leben will Jesus in seiner Nachfolge haben, die vernarbten Existenzen – die Sünder. Um die geht es Jesus – nicht nur um sie zu retten, sondern um durch sie und mit ihnen Großes zu tun. An sie ergeht der Auftrag: weide meine Lämmer, hüte meine Schafe. Sie ruft Jesus in die Nachfolge und nimmt sie in seinen Dienst.

Jesus fragt auch heute: „Hast du mich lieb (phileîs me)?“ Oder gar: „Liebst du mich (agapâs me)? Auch wenn du dich mit deinem Tun und Verhalten vielleicht nicht immer als treuesten Nachfolger erwiesen hast – ich will eine Beziehung zu dir. Wie stehst du zu mir?“

Anette Obergfell